

Wien, 09. März 2015

Round Table mit Mag. Ingo Raimon, Dr. Martin Gleitsmann und Mag. Sylvia Hofinger

PHARMA MACHT GESUND

„Das österreichische Gesundheitswesen steht vor großen Herausforderungen – und damit auch die heimische Pharmabranche. Dabei leistet die heimische Pharmaindustrie Enormes. Die Diskussionen werden jedoch nur kostenseitig geführt“, waren sich Mag. Ingo Raimon, Präsident des Forums der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI), Dr. Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit der WKO und Initiator der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich, sowie Mag. Sylvia Hofinger, Geschäftsführerin des Fachverbands der Chemischen Industrie Österreich, beim heutigen Round Table einig. Der demografische Wandel führt dazu, dass die Menschen immer älter werden und mitunter jahrelang von chronischen Erkrankungen und körperlichen Beeinträchtigungen betroffen sind. Gesundheit und Wohlstand sind zentrale Eckpfeiler einer florierenden und wettbewerbsfähigen Wirtschaft betonen Raimon, Gleitsmann und Hofinger: „Wir brauchen ein stabiles, weitsichtiges und finanziell nachhaltiges Gesamtsystem sowie einen Schulterschluss aller Protagonisten.“

Die Lebenserwartung der Österreicher hat sich in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich verbessert: Lag diese 1970 laut Statistik Austria noch bei rund 69,9 Jahren, werden die Österreicher mittlerweile im Schnitt 80,7 Jahre (Männer: 78 Jahre, Frauen: 83,3 Jahre). Und wenngleich man in den letzten Jahren durch die Entwicklung neuer Arzneimittel in der Behandlung vieler ehemals tödlicher Erkrankungen einen großen Schritt weitergekommen ist, besteht die andere Seite der Medaille darin, dass wir all dem medizinischen Fortschritt zum Trotz nur etwa zwei Drittel unseres Lebens in Gesundheit verbringen: Laut Eurostat Healthy Life Years Statistics hat ein 2012 geborenes Mädchen hierzulande mit durchschnittlich 62,5 gesunden Lebensjahren zu rechnen, ein Bub sogar nur mit 60,2 Jahren. Zahlen der Statistik Austria unterstreichen dies: So leben Männer und Frauen in Österreich im Schnitt 21,5 bzw. 25 Jahre mit einer chronischen Krankheit und 18,2 bzw. 22,6 Jahre mit funktionalen Beeinträchtigungen.

Während wir also nicht zuletzt aufgrund medizinischer Errungenschaften immer älter werden, sind wir gleichzeitig immer öfter und immer länger krank. Dabei sei die Gesundheit jedes einzelnen Menschen eine wesentliche Determinante für den ökonomischen Wohlstand der gesamten Bevölkerung, weiß FOPI-Präsident Ingo Raimon: „Je länger die Menschen gesund sind, desto länger können sie aktiv im Erwerbsleben stehen. Für das Wohl der Gesellschaft ist es somit in jeder Hinsicht von großer Bedeutung, dass die Erforschung und Entwicklung neuer Behandlungsformen und Arzneimittel weiter forciert wird.“

„Gesunden“ Standort Österreich stärken

Dem umfassenden „WKO Monitoring Report“ zufolge, bei dem die Wirtschaftskammer jedes Jahr anhand einer Vielzahl von Einzelrankings und ausgewählten Indikatoren die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Österreich analysiert und Österreichs Position und Entwicklung im internationalen Vergleich aufzeigt, schnitt ein Drittel aller Länder 2014 erstmals besser ab als Österreich. Es besteht also ganz klar Handlungsbedarf: Um Österreich

als attraktiven Standort wieder in eine Top-Position zu bringen, wettbewerbsfähig zu bleiben und den gesellschaftlichen Wohlstand weiterhin zu erhöhen, bedürfe es allerdings einer Kombination von Maßnahmen, erklärt Martin Gleitsmann: „Was wir im Moment benötigen, ist Wachstum. Dazu gehören Investitionen in die Zukunft und gute Rahmenbedingungen für österreichische Betriebe.“ Weiters erklärt FOPI Präsident Ingo Raimon: „Wir müssen in die Gesundheit der Menschen investieren, weil wir dadurch die Lebensqualität sowie Produktivität des Einzelnen und gleichzeitig den Wohlstand der gesamten Bevölkerung erhöhen können. Um aber Wachstum zu generieren und den Wettbewerb zu steigern, braucht es zusätzlich einen stabilen, nachhaltigen und weitsichtigen finanziellen Rahmen.“ Hier ist es wichtig, allen Menschen Zugang zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten zu geben. Denn Gesundheit kann zu einem wesentlichen Faktor sozialer Ungleichheit werden. Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) warnt, dass die Verringerung der Ausgaben im Gesundheitsbereich und die Abnahme bei Ausgaben für Medikamente eine Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung darstellt.

Diskussion wird oft kostenseitig geführt

Die Ausgaben für Arzneimittel machen europaweit weniger als 15 % der gesamten Gesundheitsausgaben aus – in Österreich waren es 2012 etwa 12,3 %. Im Vergleich dazu betrug der Anteil des stationären Bereichs 40,4 %, der des ambulanten Bereichs 24,4 %. Der Rest (22,9 %) verteilte sich unter anderem auf Ausgaben für Langzeitpflege, öffentliche Gesundheitsdienste und Verwaltung (Quelle: Institut für pharmakoökonomische Forschung). Und: „Während es im Rahmen der Gesundheitsreform bisher in den meisten Bereichen erst zu Ankündigungen gekommen ist, wurden bei den Erstattungskosten für Medikamente in den letzten Jahren bereits massive Einsparungen erzielt und der vorgegebene Kostendämpfungspfad eingehalten“, konstatiert Sylvia Hofinger, die gerade in Zeiten von Sparzwängen im Bereich der öffentlichen Hand akuten Reformbedarf sieht, immerhin führe die zweigeteilte Finanzierung des österreichischen Gesundheitssystems – Sozialversicherungsbeiträge und Steuern – samt komplizierter Kompetenzverteilung zu mangelnder Transparenz und zu überhöhten Kosten des Systems.

„Eine stabile und nachhaltige Finanzierung erfordert in erster Linie eine bessere Koordination der einzelnen Kostenbereiche und damit einhergehend eine effektivere Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel“, plädiert auch Raimon. Und weiter: „So bleiben unter anderem mehr finanzielle Mittel für Forschung und Entwicklung. Das wiederum kommt den künftigen Generationen zugute, immerhin können innovative Arzneimittel direkt zur Genesung beitragen und damit etwa Kosten für Langzeitpflege reduzieren.“

Innovationen fördern

Je schneller und zielgerichteter innovative Medikamente jenen Menschen bzw. Patienten zur Verfügung stehen, die sie tatsächlich benötigen, umso eher kann dadurch ein maßgeblicher Beitrag zur Steigerung der Lebenserwartung geleistet und eine Verbesserung des Wohlstands im Allgemeinen erzielt werden. Nach wie vor ist es jedoch oft der Fall, dass neu entwickelte Arzneimittel nicht alle Patienten rechtzeitig erreichen. Darüber hinaus werden Innovationen im österreichischen Gesundheitssystem in viele Fällen nicht entsprechend berücksichtigt. Einen Grund dafür sieht Raimon im System selbst: „Vielfach tragen die Krankenkassen die Kosten für Innovationen, während viele andere Bereiche im Gesundheits- und Sozialsystem wie beispielsweise Spitalerhalter, Pensionsversicherung und die Pflegebudgets, die eigentlichen Nutznießer innovativer Arzneimittel sind. Hier braucht es eine ganzheitliche Betrachtung, die alle Nutzenkategorien berücksichtigt.“

Auch Fachverbands-Geschäftsführerin Hofinger spricht sich für eine gesamtheitliche Betrachtung von Gesundheitsausgaben mit einer umfassenden Kosten- Nutzen-Bewertung

aus: „So bringen innovative Behandlungsmöglichkeiten den Krankenkassen zwar kurzfristig höhere Kosten für Medikamente. Gleichzeitig werden damit aber in anderen Bereichen deutlich höhere Einsparungen ermöglicht.“

Gesunde Pharmaindustrie – Gesunder Staat

Die Pharmabranche leistet nicht nur viel, indem sie die Gesundheit der Bevölkerung direkt verbessert. Sie ist auch ein sehr attraktiver Arbeitgeber: So beschäftigte die pharmazeutische Industrie in Österreich 2012 über 12.000 Personen, was im Vergleich zu 2001 einer Steigerung von rund 33 % entsprach. Als „Wermutstropfen“ muss jedoch der Anteil der Beschäftigung im Bereich Forschung und Entwicklung bezeichnet werden: Dieser ist nämlich zwischen 2004 und 2011 von vier auf 2,1 % gesunken, wie eine Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung der Statistik Austria ergab.

„Diese Zahlen belegen eindrucksvoll den großen Beitrag der pharmazeutischen Industrie zu Wachstum und Beschäftigung in Europa und Österreich. Im Moment brauchen wir genau das: Jobs und Wirtschaftswachstum. Auch in der öffentlichen Diskussion rund um die Pharmabranche sollten diese hervorragenden Leistungen mehr berücksichtigt werden. Wir sollten jedenfalls nicht immer nur über Kosten, sondern auch über den kurz-, mittel- und langfristigen Nutzen von Investitionen und Innovationen sprechen“, führt Gleitsmann aus.

Schulterschluss aller Akteure

Dieser Ansatz – Investition in die Gesundheit der Bevölkerung, nachhaltige und stabile Finanzierung sowie ein in der Folge steigendes Wirtschaftswachstum – entspricht auch dem 2010 von der Europäischen Union auf zehn Jahre angelegten Wirtschaftsprogramm „Europa 2020“. Das Ziel dieses Programms besteht unter anderem darin ein „intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“ zu generieren.

Entsprechend sehe sich die forschende pharmazeutische Industrie nicht als Einzelkämpfer, wie Ingo Raimon betont: „Wir plädieren für einen breit angelegten Schulterschluss zwischen der Politik, der Pharmaindustrie und sämtlichen Akteuren des Gesundheitswesens – von medizinischen Einrichtungen bis zu Selbsthilfegruppen und Sozialeinrichtungen, von Leistungsempfängern bis zu jenen, die diese finanzieren.“ Und auch Gleitsmann spricht sich für eine Vernetzung und Kooperation aller Akteure aus, denn nur so könne man die Herausforderungen der kommenden Jahre meistern: „Die Pharmabranche ist ein strategisch wertvoller Industriesektor, deren Zukunft allerdings in den Händen vieler liegt.“

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Judith Kunczier
Tel: 01/20589 340
Mail: presse@fopi.at